

Steffen de Rudder

# Landschaft als kulturelle Konstruktion

## Burgenromantik und Deutschtum bei Schultze-Naumburg

Paul Schultze Naumburg war ein hoch produktives Multitalent. Er schrieb mehr als dreißig Bücher und über 200 Aufsätze, realisierte mehr als hundert Architekturentwürfe,<sup>1</sup> hinterließ unzählige Bilder und ein Archiv von zigtausend Fotografien. In seiner mitteldeutschen Heimat war er tief verwurzelt, war Publizist von internationaler Bedeutung<sup>2</sup> und als völkisch-rassistischer Vordenker mitverantwortlich für die Barbarei des Nationalsozialismus. Dementsprechend können seine Person und sein Werk heute Gegenstand der Heimatkunde, der Architekturgeschichte oder der NS-Forschung sein.

Dieser Aufsatz widmet sich Schultze-Naumburg als Betrachter und Interpret seiner heimatlichen Landschaft.<sup>3</sup> Die Beschäftigung mit dem Lokalen und Regionalen, mit Boden und Landschaft bilden eine rote Linie in seinem Schaffen. Drei von neun Bänden seines Hauptwerks, der „Kulturarbeiten“, sind der „Gestaltung der Landschaft durch den Menschen“ gewidmet, es folgten drei weitere Bücher zum Thema, zum Schluss, als Schultze-Naumburgs letzte Buchveröffentlichung, „Das Glück der Landschaft – Von ihrem Verstehen und Genießen“ (Vgl. Abb. 1).<sup>4</sup>

Das kleine Bändchen erschien im Kriegsjahr 1942 und richtete sich an die „wandernde Jugend“, der die Schrift zu einem besserem „Verständnis für die Schönheiten der Landschaft“ verhelfen wollte.<sup>5</sup> Dies war nicht als „letztes

Buch“ geplant, es war eher ein neuer Aufguss als ein Vermächtnis; trotzdem stellte es einen Endpunkt dar, in dem noch einmal alles zusammenkam, was den alternden Autor auszeichnete: der belehrende Gestus des großen Volkserziehers, die romantische Verklärung der vorindustriellen Gesellschaft, die rassistisch-völkische Verbindung von Blut und Boden, die Stichwörter Eugenik und Entartung, ein strammer Antisemitismus, und alles zusammengeführt und aufgelöst im Topos der „schönen Landschaft“.

„Thüringen in Farbenfotografie“ hieß ein großer Bildband, der 1930 erschien und der das Land zeigte, „wie wir es kennen und wie wir es lieben“.<sup>6</sup> So schrieb zur Einleitung des voluminösen Bandes der Herausgeber Fritz Koch, Leiter der „Staatlichen Beratungsstelle für Denkmalpflege und Heimatschutz“ der Thüringischen Landesregierung. Den kurzen Essays zur Geographie, Geologie, Geschichte und Botanik Thüringens folgten, wie in einem Fotoalbum, die auf schwarzem Karton montierten Papierbilder. Sie zeigten das Land in seiner ganzen idyllischen Schönheit: Wälder und Höhen, Burgen auf Bergen, verschlungene Wanderwege und blühende Wiesen (Vgl. Abb. 2).

Der einführende Text stammte von Paul Schultze-Naumburg, zu der Zeit frisch gekürter Direktor der Weimarer Bauhochschule, dem ehemaligen Bauhaus.<sup>7</sup> 1930 war für den bekannten Publizisten und Architekten ein ereignisrei-



← 1: „Thüringen in Farbenphotographie“, Vier-Farben-Fotoband von Fritz Koch mit Fotos von Julius Hollos, Leimeneinband mit Goldprägung

→ 2: Einleitung von Schultze-Naumburg zu „Thüringen in Farbenphotographie“

ches Jahr gewesen: Nicht nur war er dem von den Nazis vertriebenen Hochschul-Direktor Otto Bartning nachgefolgt, er war auch gerade in die NSDAP eingetreten und nun dabei, im Treppenhaus des Hochschulgebäudes Oskar Schlemmers Wandplastiken abschlagen zu lassen. Außerdem entfernte er, zum Teil eigenhändig, alle Feiningers, Klees und Kandinskys aus den Ausstellungsräumen des Weimarer Schlossmuseums.<sup>8</sup> Darüber hinaus hatte er mit einer Baustelle in Kettwig bei Essen zu tun, wo er für Friedrich Flick, den Großindustriellen und späteren NS-Kriegsverbrecher, ein größeres Anwesen baute, den „Charlottenhof“, auch „Schloss Flick“ genannt.<sup>9</sup> Seine Firma für Möbelbau und Inneneinrichtung, die „Saalecker Werkstätten“, war gerade in Konkurs gegangen, und er war gezwungen gewesen, Haus und Hof aufzugeben.

Fritz Koch, der Herausgeber des Bildbandes, war ein Protegé von Schultze-Naumburg, der

deutschlandweit, aber vor allem in Thüringen die herausragende Figur in Fragen des Landschaft- und Heimatschutzes war. Schultze-Naumburg verschaffte ihm seine Stellung bei der Landesregierung und machte ihn 1931 zum Geschäftsführer der Weimarer Hochschule. So war es klar, dass zum Thema der thüringischen Landschaft Schultze-Naumburgs Beitrag an erster Stelle stehen musste. Der Text fiel ziemlich schwach aus. Der routinierte Autor behandelte nur sehr knapp das eigentliche Thema, nämlich Thüringen, und wiederholte seitenweise Betrachtungen über Gestaltprinzipien von Landschaft im Allgemeinen, die er in seinem Hauptwerk, den „Kulturarbeiten“ und an anderer Stelle schon mehrfach ausgeführt hatte. Thüringen könne nicht prunken mit Überraschendem, begann er seinen Text und zählte dann auf, was Thüringen alles nicht habe: Keine großen Ströme, keine hohen Berge, keine weiten Wälder, keine Seen („höchstens Teiche“) und keine, ohne das näher zu erklären, „sehr alten



## VON DER SCHÖNHEIT DES THÜRINGER LANDES, SEINER BURGEN UND SCHLÖSSER

VON PAUL SCHULTZE-NAUMBURG



Kloster Mildenerburg bei Weida

Das Thüringer Land kann nicht prunken mit Übertreffendem, wenn es sich in Massen und Zahlen ausdrücken sollte. Die Erhebungen bleiben überall mehr große Hügel als Berge, es gibt dort keine himmelanstrebenden Felsschroffen, keine breiten Ströme, die aus weitem Lande kommen und die Gewässer großer Gebiete vereinigen. Auch Seen hat das Thüringer Land nicht, sondern höchstens einige Teiche, deren blauer Spiegel nicht groß mitspricht und ohne die das Land im wesentlichen dasselbe bleiben würde.

Nicht einmal sehr tiefe undurchdringliche Waldgebiete findet man in Thüringen. Sehr alte Bestände sind Ausnahmen, und Feldbau und Ödland überklettern auch die bescheidenen Gebirgspässe.

Und doch, wer Thüringen liebt, kennt eine Schönheit seiner Landschaft, die nur ihr eigentümlich ist und sich an zahlreichen Stellen zu einem Zauber steigert, dem auch Landfremde unterliegen.

In der Natur gibt es kein Klein und Groß als Werturteil. Die Vorstellungen, die wir von einer Landschaft gewinnen, bewahren wir in Bildern. Ein Bild ist begrenzt, hat ein Oben und Unten, und ein Rahmen hält es zusammen, damit der Inhalt als eine Einheit gefaßt bleibe und nicht in Fremdes übergehe und verrinne. Wenn ein Bildfeld sich gefüllt hat, scheint in ihm das Verschiedenartige in umgrenzten Flächen sich gegenüber zu stehen, und deren „Umrisse“ sind für uns das erste und wichtigste Mittel des Erkennens, auch wenn sie selbst ein Hilfsgedanke bleiben, dem keine Wirklichkeit innewohnt.



Bestände“.<sup>10</sup> Was das spezifisch Landschaftliche an Thüringen sei, erklärte er nicht. Im letzten Viertel des Textes wies er auf das hinlänglich bekannte Klischee der alten Burgen in malerischer Landschaft hin - für einen intimen Kenner der mitteldeutschen Landschaft und genauen Beobachter von Landschaftsphänomenen war das etwas wenig. Auch wenn er mit dem Weimarer Bildersturm, dem Schloss für Flick und vielen weiteren Projekten beschäftigt war: Lag es vielleicht doch am Thema? Und warum überhaupt dieser Aufwand für einen Bildband, wie es ihn auch damals schon in größerer Zahl gab?

Es lag am Thema (Abb. 3). Denn das eigentliche Thema des Prachtbandes war nicht die thüringische Landschaft, sondern der Wunsch, dass es diese geben möge. Thüringen war ein junges Land, eine Erfindung der Weimarer Republik, wenn auch auf frühgeschichtlicher Grundlage.<sup>11</sup> Als die Arbeiten für das Buch begannen, also etwa 1929, existierte es gerade seit neun Jahren und war von einer gemeinsamen Identität oder inneren Einheit weit entfernt. Es war aus sieben Kleinststaaten zusammengefügt worden, die zuvor über Jahrhunderte Bestand gehabt hatten. Es gab eine Vielzahl regionaler Identitätä-

ten, die sich nach alter Tradition an die kleinen Fürstentümer knüpften, an ihre Residenzstädte, ihre Residenzkultur, ihre Geschichte und die zugehörigen, überschaubaren Landschaften. „Mochte die Reklamierung eines unverwechselbaren ‚reußischen‘ oder ‚schwarzburgischen Nationalcharakters‘ auch in unzähligen Variationen glossiert und kopfschüttelnd karikiert worden sein - seiner historischen Wirkungsmacht tat das keinen Abbruch“, schreibt hierzu der Historiker Willi Oberkrome. Er hat die „Nationale Konzeption und regionale Praxis von Naturschutz, Landschaftsgestaltung und Kulturpolitik“ in Thüringen untersucht. Die Erfindung einer gemeinsamen thüringischen Kulturlandschaft, einer thüringischen Heimat, so weist er nach, sollte helfen, die „geistig-mentale Einheit“ in Thüringen herzustellen.<sup>12</sup>

↓ 3: Burg Ranis, „Farbenphotographie“ von Julius Hollos, auf schwarzem Karton montierte Papierbilder, aus dem besprochenen Bildband



Burg Ranis



Die „Staatliche Beratungsstelle für Denkmalpflege und Heimatschutz“ war die zentralstaatliche Institutionalisierung des Heimatpflegegedankens, der ursprünglich von unzähligen kleinen Vereinen und regionalen Verbänden getragen wurde. Die Beratungsstelle unter der Leitung von Fritz Koch initiierte eine landeskundliche Zeitschrift unter dem Titel „Thüringen“. Sie hatte die Aufgabe, den „Ausbau zu einem einheitlichen Land“ voranzubringen, „in dem jeder sich der Besonderheiten seiner engsten Heimat bewusst sein mag, aber auch dessen, dass er ein Thüringer ist“.<sup>13</sup> Kochs Bildband kann also als Teil einer größeren publizistischen Strategie angesehen werden, eine thüringische Identität zu erfinden. Die romantisch-idyllische Burgenlandschaft wurde zur Konstitution eines einigenden Landschaftsbildes ausgewählt und als allgemeingültiger Landschaftscharakter Thüringens präsentiert.

Schultze-Naumburg hatte sich über die Jahre von einem politisch unentschiedenen Kulturkritiker zu einem nationalsozialistischen Propagandisten des Deutschtums und der Rasesereinheit entwickelt. Sein ganzes Wirken galt einer verabsolutierten Schönheit, der Schönheit des Bauens und der Schönheit der Landschaft. „Schönheit“ war sein zentraler Begriff, den er auch analytisch genau zu erklären verstand. Angetrieben wurde er von der Bedrohung dieser Schönheit, die vor seinen Augen zu zerfallen schien. Mit dieser Wahrnehmung stand Schultze-Naumburg in der Tradition der englischen Arts and Crafts-Bewegung und der daran anschließenden deutschen Kunstgewerbe-Reformbewegung der Jahrhundertwende. Henry van de Velde sprach 1906 in einem Vortrag in Weimar von der „Hässlichkeit der Schulsäle und Wohnungen, eine Hässlichkeit, die an nagt und zehrt wie das Laster; eine Hässlichkeit, die Herz, Gehirn und Fleisch anfrisst; eine Hässlichkeit die uns ebenso anwidert, wie der Schmutz der Großstädte, der uns am Fleisch, am Herzen und am Hirn haftet.“<sup>14</sup> Das war Schultze-Naumburg aus dem Herzen gesprochen. Seine besondere Leidenschaft galt dem ländlichen und handwerksgebundenen Bauen sowie den aus seiner Sicht einstmalig intakten, vorindustriellen Landschaften seiner mitteldeutschen Heimat. Mit Entsetzen beobachtete er ihre beginnende Zerstörung. Der Schrecken darüber befeuerte seinen Schaffens- und Erkenntnisdrang und machte ihm zu einem Experten der Landschaftsästhetik. Sein Kampf gegen die Zerstörung der Landschaft und des landschaftsgebundenen Bauens aber mutierte

in den zwanziger Jahren zu einer Ideologie, die in der Zerstörung das Undeutsche sah und in der bedrohten Schönheit die bedrohte Reinheit und Kraft des Deutschtums. Landschafts- und Heimatpflege sollten die gesunde Natur der deutschen Landschaft wiederherstellen und pflegen, die so zur Grundlage werden sollte für die Reinheit und Gesundheit des „deutschen Volkskörpers“.

Die im Bildband vorgenommen Reduktion der vielfältigen Elemente der thüringischen Kulturlandschaft auf das reine, das harmonisch-idyllische Burgen-und-Schlösser-Thema war ganz in Schultze-Naumburgs Sinne. Obwohl er es besser wusste, weil er in Thüringen und Mitteldeutschland jeden Winkel kannte, ging er auf abweichende Phänomene nicht ein und stellte seinen Beitrag unter den Titel: „Von der Schönheit des Thüringer Landes, seiner Burgen und Schlösser“. Natürlich, es sollte ein schönes Buch werden. Es zeigte, was schon damals als eine besonders bemerkenswerte und als schön und typisch empfundene Eigenart der Landschaft angesehen wurde. Das Buch bestätigte diese Wahrnehmung und verstärkte sie. Und es macht rückblickend deutlich, wie sehr die Wahrnehmung von Landschaft von vorfabrizierten Sichtweisen beeinflusst ist.<sup>15</sup>

Zum „Typischen“ der thüringischen Kulturlandschaft gehört der Topos der malerisch gelegenen Burgruine. In ihr verbindet sich die Geschichte mit der Topografie und formt daraus ein landestypisches, ein charakteristisches Bild. Die Vielzahl der Burgen im heutigen Thüringen geht auf die Eigenschaft des Gebietes als frühmittelalterliches Grenzland zurück. So ist auch die Kette der Burgen an der Saale zu erklären, die der Grenzsicherung dienten. Ihrer Funktion als Wehranlagen und Beobachtungspunkte verdanken die Objekte ihre oft exponierte Lage auf markanten Anhöhen oder Bergkuppen, wodurch sie auch heute noch für das Landschaftsbild prägend sind. Wenn sie als Wehrorte nicht mehr gebraucht oder als Wohnorte nicht mehr genutzt wurden, verloren sie ihre Bedeutung und verfielen. Sie dienten als Steinbrüche oder allenfalls noch als Landmarken und Orientierungspunkte. Die Umdeutung der Ruinen zu Zeugen der „guten alten Zeit“, zu Erinnerungsobjekten und Symbolen einer idealisierten Vergangenheit begann in Deutschland mit der Romantik (Vgl. Abb. 4).

In Thüringen ist das herausragende Beispiel dieser Umdeutung und ideellen Aneignung die



Die Wartburg vom Breitengeheide aus



Rudelsburg mit Saaleck



Wartburg. Sie wurde zum Übersymbol, weil sich hier die Ritterromantik mit der nationalen Frage verband, die romantische Aufladung mit politischer Symbolik, der Vergangenheitsbezug mit einem Zukunftsentwurf. Bei seiner Ansprache auf dem Wartburgfest der deutschen Burschenschaften im Jahr 1817 sagte der Sprecher der Jenaer „Urburschenschaft“: „Hier oben auf der Wartburg ist der rechte Ort, das Bild der Vergangenheit uns vor die Seele zu rufen, um aus ihr Kraft zu schöpfen für die lebendige Tat in der Gegenwart.“<sup>16</sup> Gemeint war die Rückbesinnung auf das „deutsche Mittelalter“, das sich in dieser Wahrnehmung aus deutscher Dichtung und gotischer Baukunst zusammensetzte. Gemeint war andererseits der Kampf für einen deutschen Nationalstaat und eine freiheitliche Verfassung. Die Verknüpfung von Nation und Landschaft wurde zu einem Denkmodell der Landschaftswahrnehmung. Denn es war nicht nur das Objekt der Wartburg, sondern eben der Zusammenklang aus Objekt und landschaftlicher Einbettung, der hier wirksam wurde. Das Bild der Wartburg ist nur denkbar in seiner spezifischen Lage am Rand des Thüringer Waldes mit dem weiten Blick über die Ebene des Thüringer Beckens – das ist der Archetypus des sentimental-politischen Blicks auf die thüringische Kulturlandschaft.

Dieses Muster findet sich mehrfach wieder, so bei der Rudelsburg im Saaletal in der Nähe von Bad Kösen. Sie wurde wie die Wartburg in der Mitte des 11. Jahrhunderts errichtet und diente der Sicherung der Via Regia, des großen Handelsweges zwischen Frankfurt und Breslau. In dramatischer Lage liegt sie auf einem Felsrücken über der Saale und ist weithin sichtbar. Anfang des 19. Jahrhundert wurde die Ruine der Rudelsburg zum Ziel des beginnenden Wander- und Burgentourismus. Besonders den studentischen Verbindungen der Universitäten Jena, Leipzig und Halle diente sie als Treffpunkt. Ab 1855 tagte und feierte hier auch der Dachverband der Verbindungen. Der konservative „Kösener Senioren-Convents-Verband“ ließ Denkmäler für gefallene Corps-Studenten errichten, für die Corpsbrüder Kaiser Wilhelm I. und Otto von Bismarck. War die Wartburg

immer auch Symbol der nationalen Emanzipation, so wurde die Rudelsburg zu einem Ort der Restauration und des Monarchismus.

In Sichtweite und nur dreihundert Meter entfernt liegt die Burg Saaleck, die gleichzeitig mit der Rudelsburg um etwa 1050 errichtet wurde. Das Ensemble gehört zu den Hauptattraktionen der mitteldeutschen Landschaftsromantik. Dabei hat die Kombination aus Fels und Fluss eigentlich keinen besonderen Seltenheitswert. Rhein und Loreley bilden dasselbe Motiv, aber in einem ganz anderen Maßstab. Der Fels ist höher, der Fluss ist ein Strom, die Szenerie ist dramatisch und gewaltig. Die Landschaft an der Saale jedoch strahlt das aus, was allgemein als „lieblich“ bezeichnet wird. Nicht nur Fels und Fluss, alles erscheint in einem kleineren und wohlgefälligen Maßstab. Lokale Touristik-Verbände haben den Begriff der „Toskana des Ostens“ oder der „Thüringer Toskana“ verbreitet, wohl auch in Hinblick auf die Weinberge an Saale und Unstrut. Sicherlich werden die Analogien damit weit überstrapaziert, der Vergleich bezeugt aber, das hier eine besondere Maßstäblichkeit allgemein wahrgenommen wird, die für diese Gegend charakteristisch zu sein scheint (Vgl. Abb. 5).

Mit den Burgen Rudelsburg und Saaleck ist auch die Biografie Schultze-Naumburgs eng verwoben. Fast dreißig Jahre lebte er unterhalb der Saalecker Burg, hier gründete er seine „Saalecker Werkstätten“ und errichtete seinen großzügigen Wohnsitz. Die Anlage besteht aus Haupt- und Nebengebäuden, Werkstatt- und Lehrgebäuden sowie einem kleinen Park mit Freitreppe, Bassin und Skulpturenschmuck und wird wie eine Burg oder ein Gutshof durch ein Torhaus betreten. Der weite Blick über das Saaletal ist von Schultze-Naumburg immer wieder gemalt und fotografiert worden. Eines seiner Bücher befasst sich allein mit dem eigenen Anwesen.<sup>17</sup> Schultze-Naumburg war in der Nähe aufgewachsen, in dem kleinen Ort Almrich bei Naumburg. Diese Landschaft war seine stärkste Prägung. Vor dem Hintergrund des Saalelandes und der Thüringer Landschaften entstand sein gesamtes Werk; das des Malers, des Architekten, aber vor allem das des Autors. Die Verbindung mit seiner Heimat war so stark, dass er sie sogar in seinen Namen aufnahm. Ursprünglich hieß er nur Schultze, den Doppelnamen hatte er von seinem Vater übernommen, der zur Unterscheidung von anderen Schultzes während seines Studiums in Berlin Schultze/Naumburg genannt worden war.<sup>18</sup>

↖ 4: Wartburg, Foto von Julius Hollos

← 5: Rudelsburg mit Saaleck, Foto von Julius Hollos

Die lebenslange Auseinandersetzung mit dem Thema der Landschaft und des landschaftsgebundenen Bauens begann mit seinen Bildern, deren Motive er stets seiner mitteldeutschen Heimat entnahm, auch wenn er in München oder Berlin lebte. Schultze-Naumburg las die Landschaft wie ein Bild, wie eine Skulptur oder ein künstlerisches Relief. Er wandte die Regeln der Komposition und Bildanalyse auf die vor ihm liegende Landschaft an, zerlegte sie in ihre Bestandteile und entschlüsselte so ihre formalen Regeln und gestalterischen Gesetzmäßigkeiten. Seinen Landschaftsbildern ist jedoch, sofern das die Qualität der verfügbaren Reproduktionen zulässt, die genaue Beobachtung, die umfassende Vertiefung in das Sujet kaum anzusehen – wegen seines bildnerischen Schaffens ist Schultze-Naumburg wohl nicht in Erinnerung geblieben.

Seine Beobachtungsgabe aber war außergewöhnlich. Julius Posener, der Architekturhistoriker und große Kenner der wilhelminischen Kulturgeschichte, der sich unter anderem dadurch auszeichnete, selbst sehr genau hinzusehen, hat über Schultze-Naumburg geschrieben: „Er beobachtet genau und mit zartester Einfühlung; man bemerkt mit Beschämung, wie unscharf man selbst beobachtet, wie wenig man sieht.“<sup>19</sup> Sein Objekt war die „vom Menschen gestaltete Landschaft“, ihr widmete er einen Großteil seines Hauptwerkes, der neunbändigen „Kulturarbeiten“. Und wenn es ihm auch um die Landschaft im Allgemeinen ging, so entwickelte er seine gesamte Anschauung der „schönen Landschaft“ doch aus der Erfahrung und Beobachtung seiner mitteldeutschen Heimat. Sie ist wahrscheinlich von niemand eingehender und umfassender beschrieben und in ihren gestalterischen Eigenarten erkannt worden als vom mittelmäßigen Landschaftsmaler Schultze-Naumburg. Im Band VII der „Kulturarbeiten“ widmet er im Kapitel „Die Pflanzenwelt und ihre Bedeutung im Landschaftsbilde“ einen längeren Abschnitt dem Thema „Wald“, der mit fünf Abbildungen thüringischer Landschaften illustriert ist.<sup>20</sup> Auf nachvollziehbare Weise entwickelt er hier ein landschaftsästhetisches Thema (Abb. 6, 7, 8):

„Das gesamte Land, soweit es nicht den höheren Gebirgen angehört, besitzt so gut wie keine zusammenhängenden dichten Wälder mehr, sondern das typische Landschaftsbild sind die eingesprengten kleineren oder größeren Forste, in die sich meist noch zahlreiche Unterbrechungen durch Kahlschläge, Schonungen, Kultur-

land oder Ödland einschieben. Auch diese Verteilung hat große landschaftliche Reize, ja man kann behaupten, dass gerade Mitteldeutschland seinen ganz besonderen Charakter durch die vielen Waldränder erhält, die sich überall an den Anhängen, Wiesen und Felddrainen entlang ziehen.“<sup>21</sup> Ob es stimmt, dass die Zahl oder Besonderheit der Waldränder Charakteristika der mitteldeutschen Landschaft seien, ist kaum zu überprüfen. Schultze-Naumburgs Landschaftsbeschreibungen sind Interpretationen, aber sie sind konsistent und nachvollziehbar, wie der folgende, unmittelbar anschließende Abschnitt verdeutlicht:

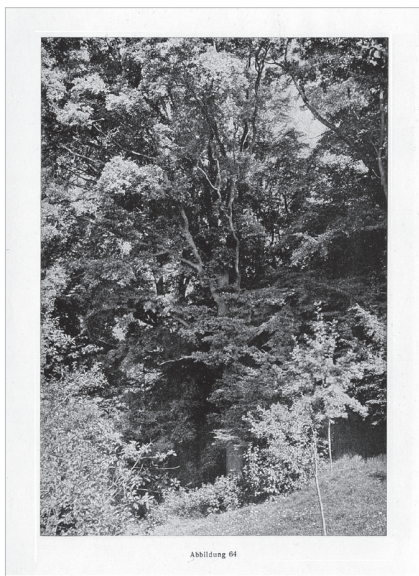
„Um sich über die Schönheitswerte klar zu werden, die der Wald bei uns hat, muss man sich zunächst dreierlei Wirkungen vergegenwärtigen. Die erste hängt ab von der Erscheinung der gesamten Waldmasse innerhalb des freien Landschaftsbildes. Die zweite von der Behandlung der Ränder des Waldes, die natürlich besonders für die Naherscheinung ausschlaggebend ist, aber auch bei der Fernwirkung mitspricht. Die dritte ist die Innenwirkung des Waldes, gleichsam die ihrer Räume.“

Schultze-Naumburg argumentierte durchweg mit einem strukturalistischen Vokabular, das Begriffe wie Rhythmus, Bewegung, Kontur, Masse, Körper, Spannung, Gegensatz und Maßstab verwandte. Er folgte damit einem Ansatz, den der Wiener Architekt und Städtebauer Camillo Sitte schon für die Betrachtung der Stadt entworfen hatte. In Anlehnung an den „malerischen Städtebau“ von Sitte könnte man bei Schultze-Naumburg von der Idee der malerischen Landschaft sprechen. Ein typisches Merkmal von Sittes Hauptwerk „Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen“ waren die vielen kleinen Lagepläne, mit denen er die komplexe Geometrie städtischer Plätze und die kunstvolle Setzung der darin platzierten Brunnen, Monumente oder Kirchen erklärte. Diese in der Art von Schwarzplänen angefertigten Zeichnungen finden sich in selber Weise auch in den „Kulturarbeiten“ und dienen zur Analyse dörflicher Straßen und Plätze.

Schultze-Naumburg erlebte seine große Zeit in den letzten zwanzig Jahren des Kaiserreiches. Mit den „Kulturarbeiten“ hatte er so etwas wie eine Zusammenfassung der zahlreichen zivilisationskritischen Strömungen seiner Zeit formuliert und um den großen Bereich einer Kritik der Landschaftsgestaltung erweitert. Seine Analysen und Schlussfolgerungen waren



← ↓ 6, 7, 8: Drei Fotografien von Schultze-Naumburg aus den Kulturarbeiten Band 7, Die Gestaltung der Landschaft durch den Menschen, Kapitel „Wälder“



überzeugend. In seinen Betrachtungen zu Architektur und Landschaft war vieles enthalten, was auch heute diskussionswürdig wäre. Von seiner besinnungslosen Hinwendung zum Nationalsozialismus jedoch ist das gesamte Werk berührt und kann nicht ohne diesen Zusammenhang gelesen werden. Das liegt nicht nur daran, dass schon sehr früh deutliche Hinweise auf diese spätere Ausrichtung zu finden sind, wenn zum Beispiel von einem „neuen stahlharten Geschlecht“ oder von „reineren und edleren Lebensfreuden als denen unserer russischen Nachbarn“ die Rede ist.<sup>22</sup> Es liegt auch an einer alles andere ausschließenden Grundhaltung, von der sein Werk durchzogen ist, an dem messianischen Eifer, der keine Diskussion und Kurskorrektur zulässt, und an der Unerbittlichkeit im Festhalten einmal gefundener Positionen (Vgl. Abb. 9).

In großen Teilen seiner Landschaftsbeschreibungen folgte Schultze-Naumburg einem selbst gesetzten ästhetischen Ideal, einem Ideal allerdings, dem man heute eventuell zu folgen bereit ist. Zwischen einem guten und schlechten Schultze-Naumburg zu trennen, erscheint jedoch nicht sinnvoll. Es führt, wie zu beobachten ist, zu einer Auftrennung des Werkes, zu einer Aufspaltung in Einzelteile, die dann auch ohne Kenntnis der jeweiligen anderen verwendet werden. So verbreitet sich in der Öffentlichkeit seit einigen Jahren ein Bild von Schultze-Naumburg, das fast ganz ohne den nationalsozialistischen Hintergrund auskommt und ihn als einen traditionell orientierten Künstler darstellt.<sup>23</sup>

Trotzdem wirkt sein Werk natürlich nicht wie ein Virus, dessen Verbreitung verhindert wer-

den muss. Es muss wohl anerkannt werden, dass das Werk Schultze-Naumburg zum historischen Fundament des heutigen Landschafts- und Naturschutzes gehört. Er steht an vielleicht sogar herausragender Stelle in einer Kette von Künstlern und Autoren, die zu einer genaueren Wahrnehmung von Landschaft beigetragen haben. Seine auf den Zustand der Natur bezogene Kapitalismuskritik klingt geradezu aktuell: „Man sucht der Erde alles zu entreißen, was sich nur irgend verkaufen lässt, ohne sich von der Erwägung anfechten zu lassen, ob man bei dieser von jedem Bedenken freien Methode nicht Güter zerstört, die uns keines Menschen Hand je wieder ersetzen kann.“<sup>24</sup> Und fast wie die sogenannte Prophezeiung der Cree-Indianer,<sup>25</sup> die man lange ausgerechnet auf den Rückseiten von Autos lesen konnte, klingt: „Vielleicht kommt auch unseren Mitmenschen wieder einmal eine Ahnung davon, dass es immer noch wichtigere Dinge gibt, als das, was sich verkaufen lässt, und dass Verkaufswaren zwar Materialien für die Notdurft des Lebens, aber keine Güter bedeuten, die selbständig Glück verleihen mögen.“<sup>26</sup>

Zu einer noch heute gültigen Qualität von Schultze-Naumburgs Betrachtungen der Kulturlandschaft gehört auch der zusammenfügende Blick, die gemeinsame Wahrnehmung von Bauwerk und städtischem oder landschaftlichen Kontext. Dass nicht nur einzelne Objekte, sondern auch Ensembles und neuerdings Kulturlandschaften unter Schutz gestellt werden können, verdankt sich dieser Einsicht. Im Streitfall des von der UNESCO einst unter

Schutz gestellten Dresdner Elbtales ging es um solch eine Kulturlandschaft, also einen Landschaftsabschnitt, der im Zusammenklang aus Naturraum und historisch entstandener Bebauung als schützenswert erachtet worden war. Der von der Stadt vorangetriebene, durch einen Bürgerentscheid sanktionierte und schließlich vollzogene Bau einer großen Brücke quer durch das Elbtal zeigt indessen, dass die Idee einer integrierenden Betrachtung von Landschaft noch nicht besonders weit vorgedrungen ist.

Für eine weitere wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Werk Schultze-Naumburgs spräche, dass die Figur des NS-Intellektuellen, des bösartigen Schöngeistes, kein auf die NS-Zeit beschränktes Phänomen ist. So zeigt sich in den zehner Jahren dieses Jahrhunderts das Wiedererstarken eines rechten Flügels, in dessen Zuge auch die Figur des rechten Intellektuellen neue Aktualität gewonnen hat.<sup>27</sup> Eine Institution der sogenannten „Neuen Rechten“ ist das privat organisierte „Institut für Staatspolitik“, das sich zwar ohne expliziten Bezug, aber doch unübersehbar in Schultze-Naumburgs geliebter Heimat, dem Saalekreis niedergelassen hat. Für den zugehörigen Verlag hat auch Norbert Borrmann geschrieben, der 1998 seine wichtige und mit einem Vorwort von Julius Posener versehene Arbeit über Schultze-Naumburg veröffentlichte.<sup>28</sup> Um die Funktionsweise aktueller anti-demokratischer Tendenzen zu verstehen, könnte sich es lohnen, die kulturpublizistischen Strategien des Volkserziehers Schultze-Naumburg genauer zu studieren.

↓ 9: Titelzeichnung von Schultze Naumburg zu seinem Buch „Die Entstellung unseres Landes von Landes“ 1905





Anmerkungen

1 Eine präzise Zahl von Schultze-Naumburg entworfener und gebauter Projekte ist nicht bekannt. Ralf-Peter Pinkwart hat 163 Gebäude gelistet, geht aber davon aus, dass die Zahl höher sein muss. Siehe: Pinkwart, Ralf-Peter: Paul Schultze-Naumburg. Ein konservativer Architekt des frühen 20. Jahrhunderts, Weimar 1991, S. V.

2 Lewis Mumford über die „Kulturarbeiten“: „a work of fundamental importance upon the artful and orderly transformation of the environment by man. One the original documents of its generation.“ Mumford, Lewis: The City in History: Its Origins, its Transformations, and its Prospects, New York 1961, S. 622. Sogar Le Corbusier schätzte Schultze-Naumburg: „Schulze-Naumburg, lui, a tout a fait capitulé et copie textuellement Louis XVI jusque dans ses moindres détails. Son influence est énorme.“ Zitiert nach: Schubert, Leo: Jeanneret, the city and photography, in: Moos, Stanislaus von, / Rüegg, Arthur (Hg.): Le Corbusier before Le Corbusier, New York 2002, S. 57/287 (Endnote).

3 Dieser Aufsatz ist eine gekürzte Bearbeitung des 2010 erschienenen Artikels: Landschaft als kulturelle Konstruktion. Burgenromantik und Deutschtum bei Schultze-Naumburg, in: Welch Guerra, Max (Hg.): Kulturlandschaft Thüringen, Weimar 2010, S. 122-133.

4 Schultze-Naumburg, Paul: Das Glück der Landschaft. Von ihrem Verstehen und Genießen, Berlin 1942. Das Buch war eine Erweiterung und Überarbeitung des 18 Jahre zuvor erschienenen Bandes: Vom Verstehen und Genießen der Landschaft, Rudolstadt 1924.

5 Schultze-Naumburg, Paul 1942 (wie Anm. 4), S.

6 Koch, Fritz (Hg.): Thüringen in Farbenfotografie, mit Fotos von Julius Hollos, Berlin 1930.

7 Ab 1930 „Hochschule für Baukunst, bildende Künste und Handwerk“, davor, unter der Leitung von Otto Bartning „Hochschule für Handwerk und Baukunst“.

8 Oberkrome, Willi: „Deutsche Heimat“: Nationale Konzeption und regionale Praxis von Naturschutz, Landschaftsgestaltung und Kulturpolitik in Westfalen-Lippe und Thüringen (1900-1960), Paderborn 2004, S. 128.

9 Ränge, Thomas: Die Flicks. Eine deutsche Familiengeschichte um Geld, Macht und Politik, Frankfurt 2004, S. 55. Das Haus wurde nie bezogen, weil es Flicks Ehefrau, Marie Flick nicht gefiel. Sie wollte ein „kleineres, gemütliches“ Haus.

10 Koch, Fritz 1930 (wie Anm. 6), S. 1.

11 Als einheitliches Land hatte Thüringen vorher nur zwischen 480 und 531 existiert.

12 Oberkrome, Willi 2004 (wie Anm. 8), S. 34.

13 Koch, Fritz: Zum Geleit, in: Thüringen 1, 1925/26, S. 1-2, zitiert nach: Oberkrome, Willi 2004 (wie Anm. 8), S. 35.

14 van de Velde, Henry: Der Neue Stil, in: Die neue Rundschau der freien Bühne, 17. Jg., Berlin 1906.

15 Die Differenz zwischen der Landschaft und ihrer Wahrnehmung ist spätestens seit dem 18. Jahrhundert Thema der Kunsttheorie. Ausgehend von Betrachtungen

über die Landschaftsmalerei, in der stets die Spannung zwischen der Natur und ihrer Abbildung zum Thema wird, hatte der Philosoph Friedrich Wilhelm Schelling geschrieben, „die Landschaft hat nur im Auge des Betrachters Realität.“ Schelling, Friedrich Wilhelm: Ausgewählte Schriften, Band 4, Frankfurt 1995, S. 372.

16 Zitiert nach: François, Etienne: Die Wartburg, in: François, Etienne / Schulze, Hagen (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte, Bd. 2, München 2001, S. 157.

17 Schultze-Naumburg, Paul: Saaleck. Bilder von meinem Haus und Garten in der Thüringer Landschaft, Berlin 1927.

18 Borrmann, Norbert: Paul Schultze-Naumburg. Maler, Publizist, Architekt, Essen 1998, S. 15.

19 Posener, Julius: Berlin auf dem Wege zu einer neuen Architektur. Das Zeitalter Wilhelm II., München 1979, S. 192.

20 Schultze-Naumburg, Paul: Kulturarbeiten Band 7. Die Gestaltung der Landschaft durch den Menschen. 1. Teil, München 1916 (1915).

21 Ebd., S. 92-93.

22 Ebd., S. 22.

23 Siehe: <http://www.kunst-im-burgenlandkreis.de/kuenstler-alphabetisch/paul-eduard-schultze-naumburg/> (6. Dezember 2017) – Unter „Kunst im Burgenlandkreises“ wird Schultze-Naumburg als Landschaftsmaler geführt. Seine Kurzbiographie blendet die NS-Zeit vollständig aus, unverändert seit mindestens 2009. Siehe auch: Günter Kowa: „Entartete Kunst“ – Designer oder Demagoge? In: Süddeutsche Zeitung, 26.4.2007.

24 Schultze-Naumburg, Paul 1916 (wie Anm. 19), S. 12.

25 „Erst wenn der letzte Baum gerodet, der letzte Fluss vergiftet, der letzte Fisch gefangen ist, werdet Ihr merken, dass man Geld nicht essen kann.“

26 Schultze-Naumburg, Paul 1916 (wie Anm. 19), S. 12-13.

27 Siehe hierzu: Backes, Uwe: Gestalt und Bedeutung des intellektuellen Rechtsextremismus in Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B46 2001; oder: Gesenharter, Wolfgang / Pfeiffer, Thomas: Die Neue Rechte – Eine Gefahr für die Demokratie?, Wiesbaden 2004.

28 Borrmann, Norbert: (wie Anm. 18) 1998. Weitere Publikationen des Autors: Warum rechts? Leben unter Verdacht. Vom Wagnis, rechts zu sein, Schnellroda 2011; Die große Gleichschaltung. Vom Verschwinden der Vielfalt, Schnellroda 2013.

Abbildungen

1,2 Fritz Koch

3,4,5 Julius Hollos

5,7,6,8,9 Paul Schultze-Naumburg